

Vorwort

Wiesbaden ist wunderbar. Denn die Stadt der heißen Quellen hat deutlich mehr zu bieten als Kurstadt-Flair und eine weitgehend unzerstörte Bausubstanz des 19. Jahrhunderts. Und noch deutlich mehr als die Auswahl in der ersten Auflage der »111 Orte«. In diesem Buch sind daher – neben den bewährten »Klassikern« – etliche neue Orte versammelt: schöne, spannende und in jedem Fall sehenswerte. Die Spanne reicht von den Fundamenten des römischen Ehrenbogens in Kastel über den Eiskeller im Biebricher Schlosspark und die US-amerikanische Luftbrücken-Zentrale bis hin zum Gebäude der ehemaligen Wuth'schen Brauerei. Schon diese Beispiele zeigen: In Wiesbaden gibt es viel Verwegenes und Verrücktes, Unbekanntes und Unerwartetes, Sagenhaftes und Staunenswertes – eben viele einzigartige Orte abseits der touristischen Routen. Ein geheimnisvolles Zimmer im Wiesbadener Stadtschloss ist ebenso dabei wie ein weißes Reh mit fünf Beinen. Der Wiesbadener Kurier besitzt im Keller des historischen Pressehauses eine immerfort sprudelnde Quelle, und mit einem eigenen Weißen Haus macht Wiesbaden sogar der US-Hauptstadt Konkurrenz. Wir laden Sie herzlich ein, diese historischen Schätze gemeinsam mit uns zu entdecken.

Unser Dank gilt allen, die zum Entstehen dieses Buches beigetragen und auch die vorliegende Neuauflage ermöglicht haben: Den Anstoß hat Stefan Schröder gegeben, langjähriger Chefredakteur des Wiesbadener Kurier. Er hat auch den Kontakt zum Emons Verlag vermittelt. Hinweise und Informationen für die Neuauflage kamen unter anderem von Bernhard Hager, Anja Hartwig, Dr. Martin Mencke, Gábor Török, Helmut von Scheidt und Bert Weiß.

Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern viel Spaß beim Schmökern, Schmunzeln, Staunen und Erkunden unserer wunderbaren Stadt.

Dr. Eva Wodarz-Eichner und Dr. Karsten Eichner

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



© Emons Verlag GmbH
Alle Rechte vorbehalten
© der Fotografien: Karsten Eichner und Eva Wodarz-Eichner, außer:
Ort 47: mauritius images / imageBROKER / Raimund Kutter
Layout: Anja Sauerland, nach einem Konzept von Lübbecke | Naumann | Thoben
Kartografie: altancicek.design, www.altancicek.de
Kartenbasisinformationen aus Openstreetmap,
© OpenStreetMap-Mitwirkende, ODbL
Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany 2022
ISBN 978-3-7408-1634-6
Aktualisierte Neuauflage

Unser Newsletter informiert Sie regelmäßig über Neues von emons: Kostenlos bestellen unter www.emons-verlag.de

42 Der Hochbunker

Klotzige Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg

Grau und massiv, klotzig und breit steht er da. So als könnte ihn keine Gewalt dieser Erde jemals wieder von diesem Platz in der Innenstadt von Wiesbaden verdrängen. Und tatsächlich ist dem Luftschutzbunker mit seinen zwei Meter dicken Stahlbetonwänden wohl kaum beizukommen – erst recht, seit er unter Denkmalschutz steht. Als Mahnmal erinnert er heute an die dunkelsten Jahre der Wiesbadener Stadtgeschichte, nicht zuletzt an die schweren Luftangriffe wie den vom Februar 1945, als Teile des Kurviertels in Schutt und Asche fielen – unter anderem das Hotel »Vier Jahreszeiten«, das Paulinenschlösschen und die Oberschule für Mädchen am Schlossplatz. »Luftschutz« war schon Jahre vor dem Zweiten Weltkrieg eines der zentralen Anliegen des Naziregimes, um die Bevölkerung auf einen möglichen Bombenkrieg vorzubereiten. Mit der Zerstörung von Guernica im Spanischen Bürgerkrieg, später mit den Bombardements auf Warschau, Rotterdam und Coventry, zeigte die deutsche Luftwaffe, welche Verheerungen sich mit gezielten Flächenbombardements erzielen ließen. Wenig später waren es alliierte Bomberflotten, die den Krieg bis weit nach Deutschland hineintrugen.

Der Bunker an der Friedrich-Ebert-Allee steht etwas zurückgesetzt. Vor dem Gebäude ist heute ein weitläufiger Parkplatz angelegt; Bäume und Efeuranken kaschieren den Betonklotz zumindest ansatzweise. Errichtet wurde der Bunker 1939; offiziell bot er auf vier Etagen Platz für 647 Personen. In den letzten Kriegstagen 1945 war hier der Befehlsstand des Wiesbadener Stadtkommandanten untergebracht. Nach dem Krieg hatte das trutzige Relikt verschiedene Funktionen, zeitweise diente es als Möbellager. Eine Nutzung als Probenraum für Bands zerschlug sich. Heute dient er unter anderem als Archiv und Lagerraum des benachbarten Finanzministeriums. Mit entsprechender Vorlaufzeit könnte er jedoch auch wieder als Zivilschutzbunker erhalten.



Adresse Friedrich-Ebert-Allee 8, 65185 Wiesbaden | **ÖPNV** Busse 1, 2, 5, 8, 15–18, 21–24, Haltestelle Wilhelmstraße | **Anfahrt** Parkhaus Rhein-Main-Halle | **Tipp** Nur ein paar Schritte entfernt, in der Bahnhofstraße neben dem Geschwister-Stock-Platz, befindet sich seit 1992 das Mahnmal für die in der NS-Zeit ermordeten Wiesbadener Sinti und Roma.

56 Die Leichtweiß-Höhle

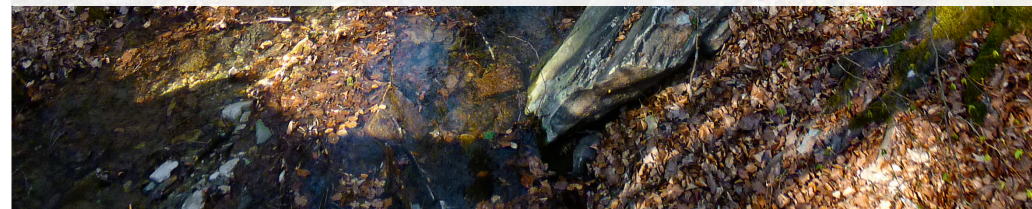
Die Räuberhöhle im Nerotal

Sie war eine herrliche Schauergeschichte für die Kurgäste im Wiesbaden des 19. Jahrhunderts: Die Mär vom grimmigen Räuber Leichtweiß, der mit seinen Speißgesellen und seiner Geliebten einstmals die Wälder rund um Wiesbaden unsicher machte und in seiner Höhle wilde Gelage feierte. Die Zeitungen in ganz Deutschland berichteten darüber, und seit 1825 wurde seine Höhle als Ausflugsziel mit Gruselfaktor empfohlen. 1856 machte sich der Wiesbadener Verschönerungsverein daran, die Höhle auszubauen und die Umgebung nach dem Zeitgeschmack romantisierend auszustatten, mit künstlichem Wasserfall, Holzbrücke und einer Schutzhütte für den Höhlenwärter. Der den Damen und Herren die besten Räuberpistolen auftischte ...

Die Geschichte des Heinrich Anton Leichtweiß ist eine andere. 1723 in der Nähe von Sprendlingen geboren, kam der gelernte Bäcker als junger Mann nach Dotzheim, wo er die Tochter des Schultheißen heiratete und es schnell zu Wohlstand brachte. Das Paar bekam zwölf Kinder, hatte Äcker, ein Haus, ein nicht unbedeutendes Vermögen und bewirtschaftete zudem das Gasthaus »Zum Engel«. Vermutlich war es Neid, der dazu führte, dass ihm ein Einbruch in die Schuhe geschoben wurde – Leichtweiß wurde 1788 verhaftet und aufgrund von Zeugenaussagen auch noch der Wilderei angeklagt. Er kam an den Pranger neben der Wiesbadener Rathustreppe und saß über ein Jahr im Zuchthaus am Michelsberg. Als er entlassen wurde, kehrte er, vermutlich auch aus Scham, nicht mehr zu seiner Familie heim, sondern zog sich in die Wälder rund um Wiesbaden zurück. Dort mag er wirklich zum Wilderer geworden sein – auf sein Versteck, eine sich unterirdisch weit öffnende Höhle, wurden Holzfäller Ende 1791 aufmerksam, als Rauch aus dem von Leichtweiß kundig angelegten Kamin aufstieg. Der einstmals wohlhabende Engelwirt starb 1793 im Zuchthaus. Seine Höhle im hinteren Nerotal kann besichtigt werden.



Adresse Fußweg ab Nerotal, 65193 Wiesbaden | **ÖPNV** Bus 1, Haltestelle Nerotal |
Öffnungszeiten 15. April–31. Okt. Mi 10–14 Uhr, So 13–18 Uhr | **Tipp** In der Nähe der Leichtweißhöhle liegt der Krottenweiher, der zu einer kleinen Rast einlädt.



81 Die Röhre

Skulptur mit facettenreichem Mainz-Panorama

Von Kastel aus hat man einen schönen Blick über den Rhein auf die Silhouette der Stadt Mainz. Ein geradezu künstlerisches Panorama, könnte man sagen. Erst recht, wenn man durch ein zeitgenössisches Kunstwerk auf die rheinland-pfälzische Landeshauptstadt blickt. »Dem Wasser gewidmet« heißt die begehbare Großskulptur am Kasteler Rheinufer, nur wenige Schritte von der Bastion Schönborn entfernt. Das Frankfurter Künstler-Duo Winter/Hoerbel, bestehend aus Wolfgang Winter und Berthold Hörbelt, hat hier eine Röhre aus verspiegeltem Edelstahl mit einem Durchmesser von rund dreieinhalb Metern direkt an die Rheinpromenade gesetzt – bereit zum Anschauen, Betreten, Hinausblicken und Fotografieren.

Und die Neugier ist groß: Ständig bleiben Passanten stehen, zücken Handys und Kameras, lachen, diskutieren, machen Selfies oder fotografieren ihre Liebsten vor oder in der Röhre, in die man hier im wahrsten Sinne des Wortes schaut. Zwei schmale, spiegelnde Sitzbänke laden innen zum Verweilen ein, zum Betrachten und Staunen. Hunderte glänzende Facetten brechen das Licht, bieten ungewöhnliche verpixelte Perspektiven und neue Blicke auf die Altstadt von Mainz. Und je nach Tageszeit und Lichteinfall verändert sich die Anmutung des Rasters – ein steter Wandel der Stimmungen.

Die Röhren-Skulptur könne auch als ein Sinnbild heutiger Vernetzungs- und Leitungssysteme gesehen werden, heißt es auf einer begleitenden Infotafel. Und auch wenn der Fluss die beiden Landeshauptstädte trennt, verbindet zumindest der neue Blick über den Rhein Mainz und Wiesbaden, wird durch das Mega-Fernrohr eine optische Brücke von Ufer zu Ufer geschlagen. Ein weiterer Konnex ist auch, dass die Installation ein Teil des Regionalparks Rhein-Main ist. Wer die ganz reale Verbindung nach Mainz sucht, kann wenige Meter weiter nördlich über die Theodor-Heuss-Brücke in die Nachbarstadt gelangen.



Adresse Rheinufer, 55252 Wiesbaden | **ÖPNV** S1, S9, RB10 bis Bahnhof Mainz-Kastel | **Anfahrt** Parkmöglichkeiten am Bahnhof (kostenpflichtig) sowie an der Bastion Schönborn | **Tipp** Wenige Schritte entfernt steht am Rheinuferweg das Flößerdenkmal – als Reminiszenz an ein uraltes Gewerbe an und auf dem Rhein.

